

seine besondere Bedeutung für die Bildungsforschung liegt in dem Umstand, daß sich hier die für diese Epoche typische Identifikation von Bildung und gesellschaftlichem Sein ausgedrückt findet. Damit wird auch das Gegenwartsinteresse und der Gegenwartsbezug dieser Arbeit transparent; denn das Bild einer Gesellschaft, die eine solche Unmittelbarkeit zur Bildung besitzt wie die karolingische, ist für die Erhellung von soziologischen Vorgängen und geistigen Strukturen ein paradigmatischer Fall, von dem aus das Problem der Bildung grundsätzlich geklärt werden kann.

Der Vf. hat nicht die Ambition, mit dieser Befragung der Briefe Alcuins auf ihre psychosoziale Relevanz Neues im Sinne der Tatsachenforschung über die Kultur der Karolingerzeit zu erheben. Die Untersuchung zielt vielmehr auf »die innere Welt« Alcuins († 804) ab, deren Verständnis u. a. aus den Begriffen *caritas*, *humilitas*, *pietas*, *eruditio* und *sapientia* erarbeitet wird. Danach erscheint *caritas* als die grundsätzlichste aller Tugenden und als der Schwerpunkt der dieses Denken tragenden Lebensordnung. *Humilitas* dagegen ist die Modalität, in der sich das aus der *caritas* kommende Verhältnis zur menschlichen Welt realisiert. Während diese beiden ersten Strukturmerkmale aber einer besonderen Analyse unterzogen werden, die zur Auffindung weiterer Einzelmerkmale dieser Begriffe affektiver oder intellektueller Art führt, verzichtet der Verfasser auf eine ebensolche Durchdringung des Strukturelementes der *pietas*, weil in diesem Begriff das nicht mehr objektivierbare, allgegenwärtige und dem direkten Erkennen unzugängliche Bezugssystem selbst zum Vorschein kommt. Allerdings wird sich die Frage nach der Konsequenz dieses Verfahrens stellen, weil an anderen Stellen jedenfalls erkennbar wird, daß auch die *pietas* als Gottzugewandtheit in Entsprechung zum Begriff der *fides* im theologischen Bereich einer Thematisierung nicht völlig unzugänglich ist. In der *eruditio* aber wird die durch die Strukturmerkmale *caritas*, *humilitas*, *pietas* bezeichnete innere Welt in einem Bildungsvorgang eigener Art (der keine bloße Weitergabe von Wissen beinhaltet) zum Zwecke der rechten Lebensführung vermittelt. Das Ziel dieser Bildung ist die *vita perfecta*. Die Einsicht in die Bedingungen des rechten Lebens und ihre Übereinstimmung mit dem wirklichen Handeln aber ist *sapientia* als Frucht der *eruditio* und als die ständige Kraft des Weges zum Heil. Die Analyse dieses Begriffes führt weiter zur Differenzierung der Einheit in die Momente *intelligentia* und *cor*, aber auch zum Aufweis der sich anbahnenden Trennung von (theoretischer) Weisheit und (praktischem) Leben. So tritt aus dem Begriff der *eruditio* und den in seinem Sinnfeld liegenden Komplementen (*doctrina*, *scientia*, *intelligentia*) die Geistigkeit dieser Zeit

Edelstein, Wolfgang, *Eruditio und sapientia*. Weltbild und Erziehung in der Karolingerzeit. Untersuchungen zu Alcuins Briefen. Freiburg, Rombach, 1965. 8°, 278 S. – Ln. DM 40,-.

Die allgemein als traditionsgebunden und unschöpferisch angesehene Karolingerzeit zieht immer wieder das Interesse der Historiker, Philologen und Theologen auf sich. Im vorliegenden Falle wird sie auch von einer mit der Historie und Philologie verbundenen Soziologie zum Forschungsgegenstand erhoben. Es geht dieser Arbeit um den Gewinn eines soziologischen Strukturverständnisses der karolingischen Bildungswelt, das sich aus der philologischen Analyse von Alcuins Briefen ergeben soll. Daß der Briefwechsel des Abtes von Tours eine für die Kulturgeschichte bedeutsame Quelle darstellt, ist schon früher erkannt worden. Aber

hervor, die sich zur Vollendung des orbis christianus durch die rechte *vita christiana* anschickte.

Was bei Alcuin trotz der vorhandenen Spannungen immer noch als Einheit erhalten ist, das tritt bei dem Abt Lupus von Ferrières († nach 862) in Gegensätze auseinander. Es ist eine der entscheidenden Thesen dieser Arbeit, daß im Briefwerk des Abtes von Ferrières am Begriff der *eruditio* ein anderes System von Wertungen aufscheint. Während bei Alcuin *eruditio* Mittel im Dienste einer höheren, transzendenten Ordnung ist, wird sie bei Lupus zu einer eigenständigen Struktur, unter deren Gesetzmäßigkeit auch die *sapientia* zum Selbstzweck erhoben erscheint und nicht mehr unmittelbar auf den Vollzug der *vita christiana* ausgerichtet ist, sondern eine eigene Daseinserfüllung beinhaltet. Damit sei die Transformation der christlichen *sapientia* zu einer »humanistischen« und d. h. auch zu einer rein formalen Bildung im Ansatz vollzogen. Der Autor macht sich an dieser Stelle selbst den Einwand, ob die Behauptung eines solchen Antagonismus in der Gegenüberstellung von Alcuin und Lupus die Situation nicht verzeichne. Sein Argument, daß die *sapientia* bei Lupus zwar noch christlich bestimmt sei, aber doch schon eine die Einheit auflösende Dynamik in sich trage, ist nicht völlig überzeugend. Der Autor kann z. B. nicht verhehlen, daß der Brief 133 des Lupus wiederum die Welt Alcuins widerspiegelt, in der die *sapientia* immer einen eindeutigen Bezug zum letzten Heil des Menschen hat.

In dieser Frage hätte eine Berücksichtigung der konkrethistorischen Zusammenhänge erhellend wirken können. Dabei hätte sich u. a. ergeben, daß die monastische Tradition, in der auch Lupus stand, noch bis ins 12. Jh. hinein eine durchgehende Kontinuität zeigte, die nicht schon in der Karolingerzeit aufgehoben sein konnte. Dieser »monastische Humanismus« war nicht wie der der Renaissance innerlich gespalten. Das könnte auch ein Rückgang auf die Quellen dieser Bildung bestätigen, die in der Schrift, in der Patristik und im Kult lagen. Es scheint, daß die rein philologische Analyse, die vom Autor souverän gehandhabt wird, hier einen zu flächenhaften Eindruck vermittelt, der durch das Eingehen auf die wirkliche Geschichte eine neue Dimension gewinnen könnte.

München

Leo S c h e f f c z y k